



KURZ & KRITISCH

14.1.2010, 0:00 Uhr

KLASSIK

Bach im Kammermusiksaal: das Freiburger Barockorchester

Obwohl die Klassikwelt längst vollständig globalisiert ist, mutet es noch immer sonderbar an, wenn ein japanischer Dirigent die Hände zum Allerhöchsten hebt: zu Bachs Chorwerken, dessen Kantaten und Passionen unverrückbar in europäischen Traditionen zu wurzeln scheinen. So sehr, dass darüber die universelle Wirkungsmacht seiner Musik in Zweifel gezogen wird. Masaaki Suzuki gründete vor nunmehr 20 Jahren das Bach Collegium Japan und führte es mit unbeirrbarem Enthusiasmus zu einem staunenswert erfüllten Musizieren. Bach birgt eine Botschaft, die hungrige Geister nährt und inneren Frieden schafft, jenseits aller National- und Mentalitätsgrenzen – das ist Suzukis Vision. Ein milder Lehrer mit elegant wippendem Silberschopf, ein hellwacher Rhetoriker, der weit mehr aus dem Verständnis des Textes heraus gestaltet als viele seiner europäischen oder gar muttersprachlichen Kollegen. Oft arbeitet Suzuki mit dem Freiburger Barockorchester und dem Collegium Vocale Gent zusammen, und diese Vertrautheit trägt wesentlich zum entspannten Tourneestopp mit den Kantaten „Höchsterwünschtes Freudenfest“ und „Lass, Fürstin! Noch einen Strahl“ im Kammermusiksaal bei. Er präsentiert Bach als eifrigen Wiederverwerter der eigenen Kunst, als souveränen Stehgreif-Komponisten, der Fürstinnen beglückwünschen oder beerdigen kann, und dabei doch nur Einem untertan bleibt. Wenn man bei Suzukis Bach nicht eine Freiheit im Glauben spürt, dann ist man für Transzendentes in dieser Welt wohl verloren. Schwerelos treten die Solisten aus dem Chor heraus und kehren in ihn zurück: Erschütterung und Zuversicht, das A und O des Lebens. *Ulrich Amling*